

Wehe, wenn sie losgelassen

Die Schweizerische Märchengesellschaft lud unter der Regie von **Dr. Barbara Gobrecht** und **Maggie Ammann** zu einer sechsteiligen Seminarreihe über einige zentrale Stoffe und Motive in Märchen und Literatur. Jede einzelne Veranstaltung wurde von ausgezeichneten FachreferentInnen und ErzählerInnen getragen. Fug und Unfug, Spuk und Schalk, Recht und Unrecht kamen zu Wort und zogen das zahlreich erschienene Publikum in Bann. *Wehe, wenn sie losgelassen* – so könnte man die Fülle von Geistern, Gestalten, Dichturfürsten, Filmregisseuren und Comicfiguren zusammenfassend charakterisieren. Im Folgenden soll eine Übersicht über das Gehörte und Gesagte gegeben werden.

Ort des Geschehens: der geschichtsträchtige Psychologische Club in Hottingen, Zürich, wo einst C.G. Jung wirkte. Zeit des Geschehens: 10., 17. und 24. Januar sowie 7., 14. und 21. März 2015. Den Zyklus eröffneten **Marie Anna Balmer-Aebi** und **Maggie Ammann** mit *Tod und Teufel*. Im 14. Jh. wütete in ganz Europa die Pest. Nur wer ein starkes Immunsystem hatte, entkam ihr. Die heutige Bevölkerung Europas geht auf diese Bevölkerungsselektion zurück. Eines der bekanntesten bildnerischen Darstellungen des Schwarzen Todes ist Arnold Böcklins Drache, der glutschnaubend, den Tod auf seinem Rücken reitend, durch die Städte fegt. Es sei hier angemerkt, dass die Bildende Kunst und geschichtliche Bezüge in allen Vorträgen eine Rolle spielten. Das Böse und der Teufel brachten ein zentrales theologisches Problem zur Sprache. In Gruppen wurden *Die schwarze Spinne*, *Peter Schlemihl* und *L'histoire du soldat*, aber auch die Schwergewichte *Faust* und *Hiob* erarbeitet. Das war spannend, und der Obwaldner Dialekt der Erzählerin bezauberte alle.

Der zweite Anlass betraf das Hexenwesen. **Dr. Meret Fehlmann**, assistiert von **lic. phil. A.A. von Holzen**, vom Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft (ISEK) an der Universität Zürich, und die Erzählerin Jasmin Hophan zeigten in historischen Zusammenhängen und in Sagen die Verwandlung des Frauenbildes vom Mittelalter bis heute. Erst im 16./17. Jh. erlebte die Hexe eine Dämonisierung, die durch das Werk *Der Hexenhammer* fatal verbreitet wurde und zu Hexenverbrennungen führte. Im 19. Jh. war die Weisse Frau (ein Geisterwesen, modern ausgedrückt eine Untote) Kündlerin eines ungesühnten Unrechts oder eines bevorstehenden Todes, während im 20. Jh. die Weisen Frauen ein positives Bild der Hexe geben und im Dienste der Frauenemanzipation in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts stehen. Hexen in der Literatur kamen vielleicht etwas zu wenig zur Geltung, dafür sei auf den Artikel von Dr. Meret Fehlmann im ersten Heft von 2014 des Schweizerischen Archivs für Volkskunde hingewiesen.

Den dritten Vortrag hielt **Dr. Pia Todorović Redaelli**, die Erzählerin war **Iris Meyer**. Ihr Thema: *Die Frau aus dem Wasser*. Vortrag und Erzählungen waren ein Genuss. Da rauschen Schwanenfrauen durch die Lüfte, Robbenfrauen verbinden sich mit einem Menschenmann, kehren jedoch am Schluss doch zu ihrem Wassermann zurück. Der wunde Fuss eines Töchterchens verweist auf die Herkunft der Mutter aus dem Wasservolk. Und dann ging es um die beiden berühmten Märchen *Melusine* und *Undine*, die bis heute in der Literatur variiert werden. Während Melusine ein Geheimnis besitzt, das der Ahnherr des Grafengeschlechts von Lusignan nicht lüften darf und damit an die Ausgangssituation in *Herzog Blaubart* erinnert, muss Undine gehen, weil der Mann untreu ist. Das Motiv der Treue bzw. Untreue ist zeitlos und verhilft dieser Märchengestalt zu grosser Popularität. Last but not least sei an *Der Zauberlehrling* von Johann Wolfgang von Goethe erinnert, der in der Vertonung von Paul Dukas auch heute noch gefällt. Mit dem Thema des Zauberlehrlings greifen wir bereits auf die zweite Hälfte des Seminarzyklus voraus, so wie auch Herzog Blaubart noch seinen Auftritt haben wird: Gerade die

Verzahnung der Themen macht den Besuch einer ganzen Seminarreihe zu einer besonderen Erfahrung.

Nach einer Pause ging es im März weiter. Am vierten Anlass präsentierten **Dr. Barbara Gobrecht**, Vortragende, und **Conchi Vega**, Erzählerin, gleich zwei Themen: *Turandot und Blaubart*. Turandot ist die Tochter (-dot) des sagenhaften Königs von Turan, einem Land, das im Kaukasus vermutet und später nach China verlegt wurde. Das Märchen selbst kennt viele Varianten, hat aber in der Regel einen deutlich östlichen Charakter. Die drei Rätsel der grausamen Königstochter sind Welträtsel, die die Entstehung des Kosmos symbolisch erklären. *Turandot* ein Mythos? Sie tritt als Göttin auf und wird zur liebenden Sterblichen. Am bekanntesten sind heute wohl die Dramatisierung von Friedrich Schiller als auch die gleichnamige Oper von Giacomo Puccini. *Blaubart* ist ein weiteres sehr ergiebiges Thema. Der Ursprung des Märchens aus Frankreich (Charles Perrault) veranlasste die Brüder Grimm, es aus den *Kinder- und Hausmärchen* zu entfernen, so wie sie auch mit dem *Gestiefelten Kater* verfahren. (Das *Rotkäppchen* hingegen behielten sie.) Trotz der grossen Verbreitung in Literatur (z.B. Max Frisch) und Musik (z.B. Béla Bartok) war der Höhepunkt des Nachmittags m.E. etwas anderes, nämlich die Präsentation der ältesten bekannten und damit wahrscheinlich der ursprünglichen Variante, kurz des Quellenmärchens, das in Wirklichkeit die Legende des wundertätigen Heiligen Gildas oder Veltas (485 n.Chr.) ist. Dabei spielt das Ödipusmotiv des (drohenden) Vaternordes eine entscheidende Rolle. Dieses Motiv verschwindet im Laufe der Tradierung. Auch die Hilfe durch die vorangegangenen und ermordeten Ehefrauen des grausamen bretonischen Königs namens Comorre ist sehr berührend und entspricht einem echten Zaubermärchen.

Die fünfte Referentin kam aus Deutschland, **Dr. Susanne Hose**, Spezialistin für Obersorbisch und für die sagenhafte Figur *Krabat*. Erzähler war Kurt Lätsch. Krabat ist der Name eines Zauberers und geht auf die Verballhornung des Wortes Horváth („Kroate“) zurück. Modell stand für Krabat der historisch bezeugte Johann Schadowitz aus dem Dreissigjährigen Krieg, der in der Oberlausitz mit einer Statue geehrt wird. Man darf vielleicht eine Parallele zu Dr. Faust ziehen, einem etwas früheren Zaubermeister, der ebenfalls auf eine historisch bezeugte Gestalt zurückgeht. Das Märchen ist komplex und besteht aus drei etwa gleich grossen Teilen. Dabei sind der Zauberlehrling und das Zauberbuch des Altmeisters Krabat ebenbürtige Motive. Otfried Preussler hat seinen *Krabat* auf den ersten Teil reduziert und mit seiner Märchenvariante weltweiten Erfolg geerntet. Das ist interessant. Verweisen wir nur auf *Harry Potter*, der in seiner Nachfolge steht. Auch hier ein weltweiter Erfolg für den Zauberlehrling!

Schliesslich widmete sich der sechste und letzte Vortrag dem Märchen von *Schneewittchen* und verwandten Märchen. Die Vortragende war **Prof. Dr. Ingrid Tomkowiak** (ISEK), die Erzählerin war die Schwedin **Inga-Lisa Stettler-Jansen**. Der Doppeltitel des Vortrags ist vielsagend: *Die schlafende Schöne oder die schöne Tote*. In zahllosen Märchen spielen Tote, Scheintote, Wiedererweckte etc. eine wichtige Rolle. Wir sprachen auch von *Dornröschen*, *Aschenputtel*, *Rapunzel* sowie *Brüderchen und Schwesterchen*. Die skandinavischen Varianten liessen die wesentlichen Fragen von Recht und Unrecht, Treue und Untreue besonders deutlich hervortreten. Dazu kamen selbstverständlich die Verfilmungen der Grimm-Märchen durch Walt Disney und das Remake durch Kenneth Branagh. Bei diesem Seminar stand die Gruppenarbeit mit Texten der Sekundärliteratur zur Deutung der Märchenmotive im Vordergrund. Übereinstimmend fanden wir, dass das Hören und Lesen eines Märchens dem Kennenlernen durch einen Film unbedingt vorzuziehen sei. Wir müssen eigene innere Bilder entwickeln dürfen.

Paula Küng-Hefti